

V C
3840



h. 33

L
he

It
lig

D
die



h. 33^a, 12.

V c
3840

Wichtiger Sendbrieff

Eines Böhemischen Land-
herrens Vladislaw Kobolenski/ an ei-
nem seinen guten Freund/ der sich jeho
zu Nürnberg auffhelt:

Item/ Politischer Discurs/ Ob des Hei-
ligen Reichs Städte vnd Herren rathsam/ sich in
die auffgerichtete Union zubegeben/ oder so darinnen
allbereit seyn/ von derselben wider loß
zu wircken:

Darinnen eygentlichen Kays. Ferdinandi Respect,
die Böhemische entstandene Vnrube/ die new vergangene Kö-
nigswahl/ des Kriegeswesen/ der Reichs Städte Glück vnd
Vnglück/ Auffnehmen vnd Vntergang/ trewlich
bewogen wird.

Auch welcher Theil/ vermuthlich gewinnen möchte/ Vnd
weme vnter den streitenden Partheyen man bil-
licher beystehen soll.



Gedruckt zum Leutenmischel/ Im
Jahr/ 1621.



Aler/ vnd Ehre

ster Herr/ Freundlicher lieber

Oheim/ vnser beydersents Gevatter/

hat mir des Herrn Schreiben / sampt seines
Töchterleins Verehrungen/ den Ersten Maij recht zugestellt/
So viel nun vnseres Freundes Niellassen edelichen hintritt be-
langet / ist es mir zwar leid vmb ihn/ Er stack aber auch so voller
schulden / daß er sich doch in die lenge nicht mehr hette erhalten
können. Mein Haushwesen betreffend / ist es darmit sehr besser/
als sonstem bewandt: vnd pfleg ich eusserste Armuch fürzuwen-
den/ wann ich zusehr von meinen Gleubigern gedrenget/ vnd
angesprenget werde. Wiewol ich mich besorge/ es möchte end-
lichen aus dem Schimpff Ernst werden/ vnd ich so lang mich
arm stellen / bis es zu lezt in der That also erfolge / darfür ich
mich doch/ so viel als möglich/ in zeiten/ hüte vnd fürsche. Aber
von der gleichen Haushaltungs sachen/ schreibet vnser Frauen-
zimmer einander zu: Derowegen ich mich zu dem andern theil
eures Schreibens wende / der vom gemeinen Wesen handelt/
vnd halb süß/ halb sawer schmecket/ mich theils erfreuet/ theils
aber vnmutig vnd vnlustig machet.

Dann erfreulich ist es mir / daß der Herr/ als mein al-
ter Schul vnd Reise Gesell / so vernünfftig / vnd weißlich / von
jetzigen Reichshändeln vrtheilet: Die Sach aber an ihr selbst
mache mir bang / vnd verursacht mir allerley gedanken / daß
ich bald nicht weiß/ was ich rathen oder widerrathen solle/ So
gar vielerley Unglücks ist auch bey den besten / vnd klügsten
Rathschlägen zu befürchten / vmb welches entstehenden Un-
glücks willen/ man vns für vnvorsichtige vnd törichte Leute
halten vnd aufruffen möchte.

A ij

Hierzu

Hierzu kömmet die schendliche vnd schedliche Vneinigkeitt
der vnserigen / daraus niemaln etwas anders / als grosses Blut-
vergiessen / vnd Vnheil entstanden ist. Damit ich aber des
Herren an mich gethaner bitt gnug thue / so wil ich meinem be-
stien wissen vnd verstand nach / aus auffrechten Teutschen / vnd
trewen herzen / mein gut bedäncken ihm eröffnen / welches er
auffs beste deuten / vnd nicht eben nach dem Ausschlag / wann
der etwan anderst gerathen thete / darvon vrtheilen wolle.

I.

So ist nun die Frag an mich / was denen Käyserlichen
Freyen Reichsstädten / insonderheit Nürnberg / darauff ganz
Teutschland ein Aug hat / hernacher Blm / Speyer vñ Worms
zu thun / wann Keyser Ferdinand / jetzigen Churfürstlichen
Pfalzgraffen Fridericum / in die Acht erklären thete? Vnd siehe
ich / daß von euch dreyerley vnterscheid der Reichsstädte gema-
chet werde: Dann sie müsten es entweder mit Käys. Mayestet:
oder mit Chur Pfalz / oder mit keinem vnter den beyden halten.

Was nun aus einem vnd dem andern / für guts / oder für
vngelegenheit erfolge / das ist in des Herren Brieff weitläuffig
an vnd ausgeführet worden. Vnd besinde ich aus demselbigen
in der Summa / so viel / daß allenthalben vielerley böses zube-
fahren: Dann das gute macht sich jetziger zeit eben seltsam: das
böse aber kömmet häuffig vnd tausendfeltig. Sollen demnach
vns billich dahin bemühen / damit wir allein / vnd zu förderst dem
grossen Vnglück vorbawen / vnd vorkommen mögen: Vnd
weil vnser König für die Seel streitet / so gebürt vns auch nicht
vmb Reichthumb oder Wohlüste vns zubekümmern.

Ich wil aber von dieser Sachen / begertter massen etwas
ausführlicher / vnd ordentlicher reden vnd handeln.

II.

Obgedachte ewere dreyfache abtheilung der Städte rüh-
ret von den alten Schulen her / da man vorzeiten fein Deutsch
vnd

vnd auffrichtig geredet hat. Wie aber jeko die neuen Stern-
seher/ durch ihre Augengläser / neue Stern vnd neue Flecken
an der Sonnen gefunden / also gehet es auch zu mit den neuen
Weltleuten / bey welchen sich mehrer Fragen / als obige dreye
ereugnen vnd spüren lassen. Dann da wird billich jetziger zeit
gefrages:

1. Ob der Stadt Nürnberg gebühre / öffentlich es mit Chur
Pfaltz zuhalten?
2. Oder vielmehr mit Keyserlicher Manestet?
3. Oder mit keinem?
4. Ob zu rathen/das Nürnberg sich öffentlich stelle/ als ob sie
es mit Käyser Ferdinando hielte/ vnd doch heim-
lich der Chur Pfaltz vorschub leiste?
5. Oder ob sie sich stellen sollen/ sie hielten es mit Chur Pfaltz/
vnd doch heimlich Käyser Ferdinando Hülffe
leisten?
6. Oder ob es besser/sie theten/ als hielten sie es mit keinem/vnd
hülffen doch heimlich/ entweder dem Churfürsten
in der Pfaltz / Friderico / oder dem Römischen
Käyser Ferdinando?
7. Vnd wann sie also auff beyden Achseln trügen/ ob sie einer
vñ dem andern theil/ mit Geld bespringen sollen?

Auff diese Sieben Puncten muß ein Weltman achtung
geben / vnd fleissig erwegen / nicht nur was er thun vnd lassen/
sondern auch wie er sich stellen solle. Dann es ist leider nun mit
der Welt dahin kommen/das sie meistens sich eines blawen
dunstes gebrauchet / vnd mit demselben ihrer viel betreuget. Wa-
rumb wolten wir vns nun nicht auch auff die art der verschlage-
nen Füchse legen? Kinder können mit Haselnüssen / Erwach-
sene Leute aber mit öffentlichen Eyden betrücket werden. Es
ist auch jeko keine Sünd noch Schand mehr / den Eyd brechen.
Haben doch das vnser Fürsten selbst gethan: Vnd sie werden
vns desto lieber haben / wann wir ihrentwegen nicht allein lei-
dem

den vnd kriegen / sondern auch sein dapper MeinEyd begehett.
Ihr sehet bey ewern Kauff vnd Handelsleuten / ja bey ewren
Krämern / wenn sie nur Kinder vnd Poppenwerck verkauffen/
wie sie vmb eines kleinen gewins willen / ins Feld hienein liegen
vnd schweren / Solten wir dann dergleichen nicht thun / vmb
ganser Königreich vnd herrlicher Schlöffer willen? In alle-
weg wollen wir es thun / vnd wollen es sein willig thun.

III.

Es ist aber des Herren fürnehmste Frage / Ob man dem
Keyser Ferdinando / oder Churfürst Friderichen helffen solle?

Ehe dann ich nun hierauff antworte / muß ich eine andere
Frag auff die bahn bringen / an welcher jene hanget / Ob nem-
lichen zu hoffen / daß Keyser Ferdinandus oder Chur Pfalz die
Oberhand bekommen werde? Dann auff die Victori vnd Sieg
ist doch alles angesehen vnd gericht. Wann nun Gott vom
Himmel herab vns offenbährete / was Er vor einen endlichen
Schluß hiervon gemacht / so bedürffte es keines fernern Ra-
thens / sondern wir würden nur auff Danckopffer vns bereit
vnd gefast machen / Nun es aber sehr zweiffelhafftig / wer ge-
winnen werde (wie dann nichts vngewissers ist / auch bey den
besten Rathschlägen / als der Ausschlag des Krieges) so müssen
wir mehr muthmassen / wohin der Sieg fallen möchte / als daß
wir eigentlich davon reden sollen. Dann es ist mit dem Kriegs-
glück gar zu mißlich / vnd kan leichtlich das Wetter / ein guter
oder widerwertiger Sonnenschein / ein starcker Wind / ein
starcker Staub / eine einige trawrige Post / ein kleines versehen /
bey grossen Kriegerheer hefftigen Schaden bringen / Wie
dann alle grosse Victorien, vnd Verlust meistentheils aus ge-
ringen occasionen entsprossen sind. Dahero unsere vnd ewre
Leute werth seynd / daß ihnen jederman feind seye / weil sie das
Werck mit lauter Ehr vnd Geldgeiz / mit Hoffnung vnd Ein-
bildung

bildung grosser güldener Berge / angegriffen / Wie von dem Grafen von Thurn / von D. Camerario, von ewern Nürnbergischen Rathsherrn vnd Stadtschreibern offenbar ist / die wegen empfangener güldener Ketten / schöner Ringe / vergülten Pocalen / vnd vieles Goldes vnd Silbers / die schöne herrliche Länder in so grosse gefahr geführet / vnd jeso mit ihren vnreiffen vnd vnzeitigen Rathschlägen / aus gemeinem Vnglück ihren eignen Nutz suchen / vnd befördern. Zumassen einer vnter ihnen der viel Häuser hat / newlicher weit sich verlauten lassen / Er hoffe auff einen Krieg / darmit er seine Häuser frembden Leuten fein thewer vermieten könne.

Aber zur Hauptsach zuschreiten / so vermeyne ich / es werde Keyser Ferdinand die Oberhand behalten / Ich vermeyne es / sag ich / dan gewiß vnd eigentlich kan ich es nicht wissen / ich habe aber nicht wenig / noch geringe vrsachen / die mich zu solcher meynung bewegen.

IV.

Für eins / so scheinets gleichwol genzlich / als ob Keyser Ferdinandi Sach die beste were. Nun aber pfleget der gerechte Gott die vngerechten Sachen / je zun zeiten langsam / bisweilen balde / allezeit aber / ernstlich zu straffen : Wir haben zwar vnser Apologias vnd Schusschriften in Druck gegeben / Aber wir richten darmit so viel nicht aus / daß andere Leute glauben / wir hetten eine gute Sache : Ja vnser eigen Gewissen oberzeugt vns viel eines andern. Der Türkische Keyser / der König in Franckreich / der Churfürst zu Sachssen / vnd vnser Newerwöhlten Königs Schweher / der König in gros Britanien selbst / sagen vnd bekennen / wir hetten eine schlimme vnd lose Sach / ob schon etliche vnter diesen / ihnen die Rebellion vnd Aufruhr sonst gefallen lassen.

Wir

Wir haben Edelgeborne Leute / Keyser vnd Königliche
Stadthalter / wider vnser Eydt vnd Pflicht / vnverhört zum
Fenster naus geworffen / wir haben ihnen nicht so viel frist ge-
geben / daß sie nur hetten beten / wil geschweigen sich vertheidi-
gen vnd verantworten können. Als Keyser Matthias / vnd
Keyser Ferdinandus / vns Fried / Gnad / Perdon, bestetigung
aller vnserer Privilegien anboten / als sie die Sach wolten durch
andere gütlich beylegen lassen / haben wir Ihre Kayesteten kei-
ner Antwort gewürdiget. Die Engelder / die Niederlän-
der / die Osterreich / die Schlesier / die Sybenbürger / die
Fürsten in Deutschland / die Städte / die Hungern / die Tür-
cken / ja die Teuffel in der Hölle selbst / haben wir wider Keyser
Ferdinandum verhetzt vnd auffgewieget. Die Keyserliche
Residentz Wien haben wir belägert / Gantz Teutschland / so
viel an vns ist / den Türcken vnd Tartarn verrathen / Sagt nun
einer / es seye dieses alles recht / so muß er nichts in der Welt für
vnrecht halten vnd erkennen. Lest aber Gott ihm angelegen
seyn / wie es vnter den Menschen her vnd zugehet / So ist vn-
möglich / daß Er diese vnser Böhmisches vnthaten nicht ernst-
lich straffen / vnd entweder durch Keyser Ferdinandi Kriegs-
volck / oder durch den Türcken gar / rechen solte.

Einmal wird Er eine solche schendliche grausame that / vn-
gestrafft nicht lassen: Zumal / weil wir sie noch beschöner / vnd
vnverschämter weise vertheidigen wollen. Darmit wir dann
die Sünden heuffen / vnd noch mehr vns der gangen Welt haß /
vnd Spot / auff den Hals ziehen vnd laden / Der Sybenbür-
gische Fürst Bethlehem Gabor / handelt dannoch disfalls viel
aufrichtiger: Dann er bekennet fein deutlich / daß er nicht nach
Gerechtigkeit / Sondern nach dem Königreich getrachtet ha-
be. Fürst Christian von Anhalt saget auch: So were dieser
Krieg ihm nötig gewesen / darmit er etwas verdienen / vnd er-
werben

Werben möge/ weil er zuvor so gar viel nicht zum besten gehabe
habe. Dergleichen reden lassen sich unsere Obersten / vnd
Hauptleute auch verlauten: Dann nicht alle wider ihr Gewis-
sen reden vnd handeln können/ Unsere Geistliche Leute aber ha-
ben ein feines Färblein vnd Sündlein erdichtet/ als ob es vmb
die Religion zuthun seye/ darvon können sie ein langes vnd ein
breites herplaudern/ vnd glauben es doch inn ihres Herzens
grund selbst nicht. Sintemal vnleugbar / daß vnter den
Oesterreichischen Regiment / unsere Religion zehenmal mehr
Freiheit gehabt / als jeso: Ja / der Calvinische grausame
Geist / der Siebenmal erger ist / als das Papstthumb / drucket
vns vber die massen hefftig: Vnd bringet endlichen mit sich die
Türkischen greuel / die Beschneidung vnd eusserste Dienstbar-
keit. Thun demnach der Churfürst zu Sachssen / mit seinen
Erbvereinigten / auch etliche fürnehme Reichs Städte / recht /
vnd wol / daß sie hoffen / bessere Freiheit ihrer Religion vnter
dem Römischen Keyser / als vnter den Calvinisten / vnd Tür-
cken zu haben. Sie thun recht vnd wol / daß sie bedacht seyn /
Kaiserlicher Mayestet vnter die Arm zugreifen / vnd Ihr bey-
zuspringen. Dann das ist der Heiligen Schrift gemey: Die
wil / man sol dem Keyser geben / was des Keyser ist / vnd GOTT /
was Gottes ist. Wir Böhmen aber haben dem Keyser genom-
men / was des Keyser ist / vnd dem Türcken angeboten zu ge-
ben / was Gottes ist. Wie können wir dann hoffen / daß GOTT
vnsrer Beystand seyn werde: Sehen wir nicht allbereit einen
anfang Göttlicher Rach vnd Straffe? Sind nicht etliche für-
nehme Rädelsführer / vnd Fensterwerffer schon umbkommen?
Hat nicht des von Mansfeld Volck vielfaltig starck eingebüßt?
Hat nicht der Graff von Thurn etlich mal den New Erwählten
König gegen sich entrüstet? Ist nicht vnser schönes Land jäm-
merlich verwüestet worden? Die jetzigen Land Officirer meisten
B sich

sich von der Armut Schweiß vnd Blut/ die Land Rätthe flehen
dasjenige/ was sie zur Finanz bekommen / ins Teutschland/
vnd Niederland / sie werden reich / mit anderer Leut höchsten
schaden/ Der König vnd die Königin trachten darauff/ wie sie
sich aus dem Staub machen mögen. Das sind ja zimliche vor-
boten/ Göttlicher Straffe.

V.

Ein vnwidersprechliches Zeichen / daß es mit vnserm
Böhmischen wesen keinen bestand haben könne/ ist auch der bö-
se Rath / der in die leng doch nicht tawren / noch wehren kan.
Es haben den jungen Fürsten inn diesen Zergarten geführet/
böse Leute/ mit ihret Fuchschwänkeren/ die bey dieser Veron-
derung / ihren Vortheil vnd Nuß gesucht haben. Hierzu
komet die eufferste Vermessenheit/ daß man zu erst sich nicht
mercken lassen / was man zu thun gesonnen were/ Sondern es
listiglich verhält vnd verborgen: Vnter dessen ist so viel Un-
richtigkeit vnd irrhumb entstanden / vnd steckt der Karren tieff
im Roth / was die Raths schätze belanget / Es entspringet aber
alles daher / daß die Böhmen/ die Pfälzer / vnd die fürnemb-
ste Rathspersonen inn Städten einander selbst nicht trawen.
Dann die Bevollmächtigten der Städte haben immer frey hie-
nem gerumpelt mit grossen Zusagun. en vnd Versprechungen/
weil sie mit Geld bestochen waren. Andere haben ihre Güter
vnter dem Herzog inn Bayern / andere anderswo: Etliche
fürchten sich für Chur Meyn / Etliche für dem Bischoff zu
Würzburg / vnd wolten diese alle nicht gern erzürnen. Dörf-
fen also mit der Sprach nicht recht heraus/ ihre meynung frey
zu sagen: Sondern reden nur/ was sie meynen/ das ihnen zu-
träglich seye.

Der ander Irthumb ist / daß wir Ferdinandum haben
Römischen Keyser werden lassen / Ja ihn selber darzu helfen
wehlen/

Wehlen/ vnd befördern/ ganz Böhmen war zum höchsten dar-
wider: Dardurch ist vnser gegentheil nutziger worden/ dann
Chur Pfalz / hat Keyser Ferdinandum für einen König in
Böhmen erkennen/ ihn also Tituliret/ vnd genennet/ neben den
andern Churfürsten des Reichs/ zum Keyser erwahlet/ Ihrer
Mayestet geschworen vnd Pflicht geleistet/ wer hette sich nun
eines andern versehen/ ja nur muthmassen vnd argwohnen kön-
nen vnd dörfen? Da man hette den Wahltag durch allerley
list/ rencke/ betrug/ bitten/ dröwen/ vnd Meineyd sollen verhin-
dern/ ist solches alles/ vns Böhmen zu grossen verderb vnd scha-
den/ verblieben. Muß derowegen wol aus noth eine harte rede
von mir verlauten lassen/ vnd wünschen/ daß die bösen Rätthe
an den liechten Galgen gehenget würden/ die den Wahltag het-
ten verhindern können/ vnd es doch nicht gethan haben.

Ich war gen Franckfurt geschickt/ daß ich der Comœdi
zusehen/ vnd nach gelegenheit auch eine Person in derselben ver-
treten sollte: Da sahe ich/ daß die Bürger gegen die Papisten
sehr verbittert gewesen/ vnd sich der Schmehwort kaum enthal-
ten können. Die Churfürsten traweten den Bürgern nicht:
Vnd die Bürger den Churfürsten auch nicht. Keyser Ferdi-
nand dörfte kaum in Franckfurt kommen: Die Besatzung in
der Stadt hatte Chur Pfalz zu ihrem Willen vnd favor. Es
gaben sich an Leute / die allerley Lügen aussprengen wolten/
mit fürgebung/ daß ein Auffruhr würd entstehen/ vnd Kriegs-
volck aus Holland ankommen. Da weren die Churfürsten
vnverrichter sachen fein wider nach Haus gezogen / Ferdinan-
dus were nicht Römischer Keyser worden / Ein jeder köndte
auch jeso thun/ vnter vns/ was vnd wie es ihm selber beliebte vnd
geste.

Wir haben aber diese gelegenheiten alle aus den Händen
gelassen/ Ferdinandum bey solcher Furcht vnd Bittern vnser
gegen-

gegentheils zum Keyser erwöhlet / vnd sind in Summa / über-
wunden worden. Es schreckt vns zwar des alten Churfürsten
zu Meins Kühheit / daß er so beharrlich vnd unbeweglich auff
die Reichsfassungen vnd güldene Bull gedrungen / vnd dar-
von sich keines weges abwenden lassen / Ja König Ferdinan-
dum bald genötiget vnd gezwungen / daß ihre Mayestet gen
Frankfurt kommen mußte.

Geschreckt hatte vns die verschlagenheit vnd dapperkeit
des Churfürsten zu Eölln / der vns zimlich berücket. Wir
hätten aber darnach vns widersetzen / einen Aufruhr inn der
Stadt anrichten / ein geschreye von ankommenden Spanischen
Kriegesvolck ausbringen / den Bürgern eine Furcht für den
Spantern einjagen / vnd hernach vns stellen sollen / wir köndten
ein billich vnd rechtmessig Erkendnuß / zumal der Churfürsten
wol leiden. Aber / welches jetzt etliche Politici beweinen / vnd
beklagen / unsere sacht haben / junge Leute zu Nürnberg folgendes
ganz vnd gar verderbet.

Dann / als neben mir etliche verstendige Leute riethen /
Man sol damals gegen dem Keyserlichen Gesandten keiner
Gravaminum oder beschwerungen gedencen / sondern sich mit
schönen / auserlesenen holdseligen vnd freundlichen Worten / sein
Ehrerbietig gegen Keyserlicher Mayestet erzeigen / die sacht auff
billicher Richter Erkendnuß stellen / allen verdacht des Krieges
verfassung von vnsern theil abwelken / vnd doch in geheim sich
rüsten vnd stercken / darmit vnser gegentheil vnvorsehens über-
fallen werden köndte: So plumpen wir hergegen auß gerech-
tem Verhengnuß Gottes / zu vnserm Schaden heraus / fielen
mit der Thür zur Stuben hienein / wurffen mit drohungen vmb
vns / vnd thaten nicht anders / als ob der Keyser vnser Gefang-
ner were / dem wir mache hätten / vnser gefallens Gesetz für-
zuschreiben. Solte das Politisch heissen gehandelt: Ich glaub
nicht /

nicht/ daß etwas nährlicher jemals geschehen seye / Dann weil
wir gedröwet/ so dürfen wir nun nicht sagen/ wir müsten vns
rechen. Vnd das am allerwercklichsten / so haben wir eine
Schde angedröwet denen/ die vns gleich sind/ die auch Wis im
Kopff haben/ die beherst sind/ vnd wie ich dazumal Prophecey=
ete/ haben wir sie eben durch dieses mittel zu ihrer rettung/ vnd
zur Gegenwehr angefrischet/ vnd angereiket.

Das thaten die hochmütigen Grosprecher/ die bellende
Königliche Henhunde/ welche vermeynten/ wenn sie nur dröw=
eten/ so wolten sie die Papisten darmit stracks/ wie die Vögel
auff dem Felde/ wegscheuchen vnd versagen. Ja es widerholten
etliche es zu vnterschiedenen malen/ mit diesen blossen schrecken/
wolten sie durch den Krieck ein Loch machen.

Nun haben sie gesehen / daß ihre Kräfte zu wenig vnd
schwach seyn/ Sie schämen sich ihrer vermessenheit vnd leicht=
fertigkeit: Jezo loben sie erst die friedliebende Rathschläge /
fest reden sie darvon/ vnd wünschen daß eine hüliche verglei=
chung geschehen möchte/ da sie gewahr werden/ daß dey hundert
tausend Mann fast wider vns zu Felde zehen. Da rathschlä=
get es sich nun sehr furchtsam. Dann Blm vnd Nürnberg
fürchtet sich für dem Herzog in Bähern/ Worms vnd Speyer
für Spanien/ die Pfälzer schicken ihre besten Elenodien hin=
weg an sichere örter: Die Franckenthaler der Chur Pfalz trewe
Hand/ führen die besten Schätze ins Niederland. Fragen
wir nun/ nach der ursach/ Warumb vnser Rathschläge so einen
vblen ausschlag bekommen / So ist die billiche Antwort: Wir
haben leichtfertig gerathen. Dann das Fundament/ vnd die
Grundseule vnserer Rathschläge aller/ war die Heuchelen/ vnd
daß wir zu leicht glauben theten / wir würden den Feind auff
einmal erlegen / vnd abtreiben / wir verachteten vnsern Feind
gar zu sehr: Wir sterckten vns zu wenig/ vnd sind also vbel an=
kommen.

Kommen. Wir vermeyndten vnser Feind seye zaghafte vnd
forchtsam: Aber er hat sich großmütig vnd herrschafft gnugsam
gegen vns erwiesen.

In Summa/wir haben vns nur zum Plündern vnd rau-
ben/nicht aber zum Krieg bereitet.

Weil wir aber in einer so hochgefährlichen Sachen der-
massen nârrisch vnd thörlich gerathen/wie können wir doch ei-
nige Victori vnd Sieg hoffen vnd gewarten?

V I.

Eben aus diesem Brunquell/das wir vns zuviel getraw-
et/vnd eingebildet/rühret auch her/der mangel am Gelde/wel-
cher vns wie eine Sündflut ganz vnd gar verderbet/weil wir/
zu wider dem Rathschlag Prinz Morizens/darauff nicht vor
allen dingen gesonnen hetten/Wir dachten ohne sonderliche
auffwendung Geldes/durch blosses schrecken die Victori zuer-
langen/vnd grosse Beuten davon zubringen: Daher wir auch
nach Geld nicht viel getrachtet. Jezo greiffen wir es erst/was/
vnd wie es vns an allen orten mangle vnd fehle/wann wir nur
diese Warheit leiden wolten/das man sie von vns sagen thete.
Darff es aber sonst keiner thun/so tritt ich doch auff/vnd sprich
ungeschewet: Es mangelt vns sehr am Gelde/ Vnser König
vnd vnser Fürsten sind vber alle massen Arm vnd unvermö-
lich. Die Städte allein können ein so grossen vnkosten nicht er-
tragen/Nun ist aber Gold vnd Geld das nötigste im Kriegs-
wesen. Wo Geld ist/da ist auch gehorsam im Feld. Das Gold
zeucht das Eysen vielmehr an: vnd zu sich/als der Magnet,
Vns aber fehlet alles/die Böhmen haben durch verwüstung
ihres Landes/durch verpfendungen/durch ihren vbermuth vnd
pracht/allen glauben verlohren.

Schlesien ist von den Cossaggen/Mährern ingleichen/
von ihnen/vnd dem Tampier/die andern Länder von vnserm
eigenen/

eigenen vnd des Feindes Kriegsvolck/ so wol von den Land Of-
ficirern / vnd dem Königlichen Hoff/ biß auff den Grund er-
schöpffet

Daraus folget/das die Länder auff ihren eigenen vnko-
sten diesen Krieg nicht führen können/sondern bedürffen fremb-
der hülffe. Wer wird ihnen aber Geld geben? Der Türck?
Von dem haben sie weder hülff an Geld noch Volck/ sondern
Rauber vnd Goldfischer zugewarten.

Bethlehem Gabor wil kein Geld geben/ Sondern viel
Geld haben.

Die Heyduzgen gleicher gestalt.

So ist nun noch vbrig vnser Newerwöhlter König. Der
hat aber das ausfaugen auch gelernet.

In Böhmen begert er Geld.

In der Pfalz nimbt er den Wäysen ihr Geld/ Er nim-
met allen Vorrath/vnd Geschmeid/ von Gürteln vnd andern.

In Holland bey den Staden vnd Schindern bettelt er
Geld.

In Engeland bey dem Schweher bettelt er auch mit spot
vnd schimpff Geld.

Ist dannoch darbey lustig/ vnd leßt sich im Tanzen vnd
springen wol gebrauchen.

Sehen wir andere außwertige Fürsten an / so sind ihre
Kammern sehr erschöpffet/ Es grawet ihnen für den Rechnun-
gen/wenig werden ihnen Geld leihen/ Niemand wird es thun
mit willen/ Die Außgaben sind allweg grösser bey ihnen / als
die Einnahmen/ die Zinsen höher bald/ als die Hauptsummen.
Sie leben wie reiche Herren / vnd sterben wie arme Bettler.
Wie viel tausend Gülden bedürffen noch ihrer viel vnter ihnen/
das sie folgend gar nichts mehr haben? Die Venediger schen-
cken

den trawen sparsam weg: Dann sie erinnern sich / daß in ihren
Säcken nicht stracks ander Geld wurselt / vnd auffwechset.

Die Niederländer wissen auch wol / daß sie newlich Vier
Millionen Goldes mehr ausgegeben / als sie einzunehmen ge-
habt / wie des Barnefelds Procuratores, diß dargethan haben.
Kompt es nur zu einem offnen Krieg / so sind sie selber der hülff-
fen höchst benötigt / vnd bitten / wo sie nur bitten können vnd
mögen.

Engeland hat kein Geld / darumb kan es auch nicht grosse
Summen hergeben. Was man newlich denen Handelsorten
abgedrungen vnd abgezwungen hat / das schadet mehr / als daß
es nutzen solle / dann hierdurch die Handlungen sehr geschwechet
worden. Was man erbettelt hat / das bringt mehr schimpff vnd
spot / als nutz.

Ist nun eine solche Armut vnd Mangel starck im anfang
des Kriegs / da wir noch so gar starck am Volck nicht sind / was
wil erst werden / wann der Krieg lang weren / vnd wir vns von
Tag zu Tag wider vnsern gegentheil mehr stercken / oder einen
grossen verlust des Volcks leiden solten? Vnsere Feinde haben
noch alles vollauff / Bey ihnen ist vorhanden Geld: Sie haben
auch noch grossen Credit, trew vnd glauben: Sie haben ganz
Indien zum besten / haltet es hart mit ihnen / so können sie von
den Geistlichen Gütern den Zehenden erlangen / ja auff den
höchsten nothfall / eines ganzen Jahrs einkommen. Nimmet
die gefahr noch sehrer zu / so mögen sie die Kirchenschätze verpfen-
den / vnd kommen noch duppelt so hoch auff / mit Kriegsvolck /
wenn sie ihre Geistligkeit auffbieten wollen. Aber es bedarffs
Gott lob noch nicht / solche mittel zugebrauchen. Sie bawen
noch statliche Kirchen / vnd vermehren die Kirchenschätze. Da
ich dieses alles Propheceyete / vnd darzu sagte / Wann wir nicht
mit einem gehlingen einfall vns aus dem Wesen wickeln / so seye
es mit vns geschehen / hilff Gott wie hab ich da die grossen Han-
sen

sen erzürnet? Jesho müssen sie mir zeugnüs geben/ daß ich ein
warhafftiger Prophet gewesen seye/ vnd sage ich noch kürzlich/
Wir haben vns nur auß ein drey Monat Proviantirt/ vnd ge-
fast gemacht/ weret der Krieg lenger/ so müssen wir erhungern.

Das alles wissen unsere Feinde vnd es krencket mich/ daß
sie es wissen: Daher verachten sie vns/ wie dann Speyer vnd
Worms/ die Keyserlichen Patenta wider Chur Pfalz haben
öffentlich anschlagen lassen. Dergleichen gethan Landaw/
Weiß Cronberg/ vnd andere Städte/ die sonst an Chur Pfalz
nicht wenig gehangen. Meynt ihr aber/ daß sie solches würden
gethan haben/ wann sie nicht vermeynet hetten/ daß unser neuer
König/ nur ein Winter König/ vnd kein Sommer König seye.

Weiln dann ohne Geld wir den Krieg nicht weiter füh-
ren/ zum Geld aber auch nicht kommen können/ so solten wir
billich den Frieden wünschen/ vnd demselben nachjagen.

VII.

Bishero nun hab ich gesaget/ daß es vns an gutem Rath/
vnd am Geld mangle/ jesho wil ich noch mehr sagen/ wann wir
gleich Rath vnd Geld genug vnd oberflüssig hetten/ So würde
es vns doch schwebel werden/ die Oberhand vnd den Sieg zuer-
langen/ Dann mit vnsern Kriegsgenossen/ vñ Kriegsverwand-
ten/ ist es also beschaffen/ daß sie mancherley Zweck für sich ha-
ben vnd keiner ohne seiner Gesellen schaden etwas erwerben/
vnd gewinnen kan. Wann sie derowegen schon durch hoffnung
grosses Nuzes/ durch gemeine Furcht/ wie Simsons Füchße
mit den Schwenzen zusammen verknüpfet sind/ so ist doch ihr
Band nur ein Strohband/ vnd Strohseyl/ welches auch für
dem blossen Geruch des Feuers verzehret/ vnd verbrand wird.
Die Politici lehren aus den Historien/ daß die Bündnüs nicht
fest vnd langzwirig seyn/ darvon nicht alle Bundesgenossen
Nuz schaffen vnd schöpfen können: Laß vns nun vnser Bünd-
nüs

E

näß etwas genawer betrachten. In demselbigen ist der mechtigste der Türck / der feindet vns nun alle zugleich an / der begert nur sein Reich zuerweitern / der schonet keines Menschen / keiner Ankunfft / ja seiner eignen Brüder nicht / Nur das er allein herrsche. Dem Türcken ist gar nicht zu thun / vmb der Böhmen Religion / vnd erhaltung der Freyheit / der Reichsstadt Nürnberg / Sondern dahin ziele er / das alle vnd jede / mit List / Betrug / Gewalt vnd andern mitteln / vnter sein Türckisches Joch gebracht werden. Entstehet ihm dieser Zweck / so wird er von vns absehen vnd vns verlassen / wann er zuvor / seinem besten vermögen nach vns genug geschadet hat.

Des Bethlehem Gaboris Zweck ist dahin gerichtet / dem Türcken gefellig zu seyn / vnd zuverhüten / das er nicht von den Türckischen Bassen angegeben werde / an der Ottomannischen Pore / als ob er es mit dem Türckischen Keyser nicht trewlich meyne. Sein gemüth ist auch / ihm alles vnterthenig zumachen / vnd die Böhmen vnd Mährer dahin zu nötigen / das sie ihme Jährlich Tribut geben müssen.

Unser Ehrfürstlicher Pfalzgraff Fridericus / wolte gern ein vngebundener freyer König in Böhmen seyn. Er leßt ihm auch trewmen / noch König in gros Britanien vnd Engeland zu werden / weil dasselbe Königreich auff einen einigen schwachen Herren bestehet / vnd beruhet. Ja / er bildet ihm gar ein Keyser zu werden / welches ihm aber weder der Türck / noch der Siebenbürger zugeben werden. Wir Böhmen vnd ihr Teutsehen / würden es auch nicht für rathsam halten / wir wolten dann Teutschland vmb ihre Freyheit bringen.

Anderer Deutsche Fürsten / die in vnserm Bund sind / spizen sich auff geistliche Güter / vnd das vermögen der Reichsstädte an sich zu ziehen. Sie werden es für vnbillich / denen Pfeffer Säcken verbunden zu seyn / vnd wollen nicht verstaten /
das

daß vnser Churfürst allein mechtiger/als sie ingesampt werden
solte.

Alle Städte wünschen/daß Prag eine freye Stadt/vnd
keinem König vnterworffen were.

Die Holländer wollen in dem trüben Wasser auch fischen/
vnd nicht ärmer bey der gelegenheit/sondern reicher werden.

Ewer Nürnberg wil der Stadt Benedig an Reichthumb
nichts zuvor geben. Sie trachten nach Dörffern vnd Städten/
solche in ihre gewalt zubringen.

Chur Pfalz hergegen wünschet daß Nürnberg nichts
besser wer als Heidelberg.

Der Siebenbürgische Fürst hette sie so gerne als seine
Clausburg.

Der Türck se gern als sein Bran. Die Holländer möchten
diese Stadt zum wenigsten nur so weit gern in ihrer gewalt ha-
ben/wie Gülüch vnd Emmerich. Weil dann nun eine solche
verwirrung vnd widerwertigkeit zwischen den Bundesgenossen
sich befindet/wie kan doch dieses Bündniß in die lenge weren?

V I I I.

Hieher gehöret auch das vnterschiedene vnd mancherley
Kriegesvolck/das wir haben/von Teutschen/von Engländern
vnd Holländern / von Heyduggen / vnd Türcken / Die letzten
Partheyen werden sich von keinem Christlichen Potentaten
mit gewalt regieren vnd beherrschen lassen/ Sondern wann die
Türcken was erwischen vnd beyrn Kopff kriegen/ werden sie es
ihrem Türckischen Keyser zuschanken/ vnd nicht wider aus den
Händen reißen lassen/ dann sie fragen sonst nach niemand/ als
nach ihrem Türckischen Keyser.

I X.

Über dieses alles/ so ist vns nicht wenig schädlich/ wann
der von vns Newerwöhlte König/ mit seinen Bundesgenossen

E ij

in die

in die Acht erkleret würde. Dann ob wol jemand meynen möchte/ Ein solcher Bogen Pappir habe wenig zu bedeuten/ so wird sich doch der Nachdruck viel anderst erweisen: Sintemal allen Ehrliebenden Herzen vnd Gemüthern von Natur gleichsam eingepräget vnd eingepflanzet ist/ die Ehrerbietung gegen der hohen Obrigkeit/ Würd also die Acht mehr auff sich haben/ als ihr vermeynet. Vnd wollet ihr nun ein wenig dem Verck nachsinnen/ was daraus erfolge. Die Keyserliche Mayestet hat die wider Eröberung der Ihr abgenommenen vnd entzogenen Königreich vnd Länder auffgetragen/ dem Erzhertzogischen Haus Osterreich/ der Chur Sachssen/ vnd dem Herzog in Bähren/ die werden sprechen/ Es sey dem ganzen heiligen Reich/ vnd ihnen selber hieran viel gelegen/ mit diesen dreyen hohen Häusern werden wir kriegen/ vnd vielerley vngemach darüber ausstehen müssen.

In der Achts Erklörung gibt man alles Preis vnd Bogelfrey: Dahero werden auch Privat Personen/ von Graffen/ Herren/ Edelleuten/ vnd Bauern sich bemühen/ zu rauben/ wie sie nur immer können vnd mögen/ was auch sonst ein Diebstal/ oder Strassenraub heist/ das wird man gegen euch Nürnberg er für einen rechtmessigen Kriegsbrauch halten/ vnd demnach nicht allein keinen darumb straffen/ der auff einen Nürnbergischen Bürger vnd Handelßman gelawret/ ihn gefangen/ beraubet/ gebrennet/ vnd gar getödtet/ sondern man wird einen solchen noch deswegen rühmen vnd preisen.

Eben also wirds Worms vnd Speyer ergehen. Wo ihre Obrigkeit nicht sicher ist/ da werden sie auch nicht sicher seyn können. Unmöglich ist es auch/ daß ihr euch beschützet vnd verwahret/ dann der Oberfall wird manchmal vnversehens erfolgen. Die Strassen werden vn sicher werden/ vnd dahero ihr eure Wahren nicht verhandeln/ noch Prostant euch schaffert

fen können. Daraus wird erfolgen ein böser Gast/Nemlichen/
Thewrung / vnd Hungerßnoth / dannenhero gemeiniglich ein
Auffruhr entsethet. Vnd dessen allen haben sich die Nürnberg-
ger am allermeisten zubefahren.

Weil ihr nun zu Nürnberg wohnet / so ist euch die gelegen-
heit der Stadt wol bekandt. Sie hat einen vnfruchtbaren Bo-
den / muß sich allein von allerley Handwercken nehren / vnd er-
halten. Aber auch die Handwercke werden ihre güldene böden
verlieren / wann der Stadt mit Krieg oder mit der Aecht solt zu-
gesetzt werden. Andere Städte werden es auch entgelten müß-
sen. Die Franckfurtische Messen werder ihr nicht sicher be-
suchen können. Die Nürnbergischen Wahren werden ange-
halten / vnd eingezogen werden / seyd ihr auch gleich in der Stadt
sicher / so wird man doch euch verwegwarten im aus vnd einge-
hen. Kan euch jemand auch berauben / oder ganz umbbringen /
so wird er meynen / er thue dem Keyser einen Dienst daran. Ja
ihrer viel werden damit gedencen einen Gotteslohn zuverdie-
nen. Vnd da werdet ihr nicht klagen dürffen / Dann niemand
wird sich darüber wundern / wann sich viel wider euch auffle-
gen / weil ihr ewre Pfeil / wider ewern Keyser vnd Herrn rich-
tet / weil ihr den zu stärcken euch bemühet / welchem ihr thewer
geschworen / daß ihr ihn mit Darsetzung Leib / Guts vnd Bluts
wollet beschützen helffen. Niemand wird euch ein gut Urtheil
sprechen / für Gerichte / ihr werdet die Sach gewiß verlieren / weil
ihr den höchsten Richter bekriegeret.

Vnd wer wil euch wider geben / was ihr an Geld gelie-
hen / vnd vorgeschossen habe / Wann ihr denen helfft die dem
Keyser seine Königreich wollen entziehen ? Wann ihr auff der
senigen seyten euch befindet / die zum Haupt den Erb vnd Erb-
feind Christliches Namens / den Türcken haben / der euch auch
nicht anderst / als nur Hunde zu nennen pflaget. Daher wer-
dem

Den ewre Gewerbe leichtlich fallen / auch ohne Krieg / Die Hand-
delsteute werden gedenccken ihren Stab anderstwohin zusetzen /
wie sie jetzt in der Pfalz schon angefangen / da sie nur von der
Acht gehöret haben. Kömpt nun die Rauffmanschafft vnd
Handlung weg / so können sich die Handwerker nicht ernehren /
so wird ewre Stadt wüst / leer vnd zur Einöde werden / So kön-
net ihr ewre Stadtmawr nicht vertheidigen / noch für den Feind
beschützen: Ewre Bürger zwar werden darumb sich an euch
nicht gros rechen oder doch ja bald können bezwungen werden /
dann die groben geringen vnd vnflätigen Handwerker / sind
gemeiniglich verzagte Memmen / vnd je mehr derselben sind / je
leichter sie werden zu vberwinden vnd zudempffen seyn.

Ist es nicht also / daß ewre ganze Stadt meistentheils
mit solchen Sachen handelt / die so gar nötig zum Menschlichen
Leben nicht seyn: Ja fürnemlich auch / mit Spiel vnd Puppen-
werck. Dann die Nürnbergischen Wahren dienen nur zur
Pracht / oder zur Lust / dergleichen sachen aber zu Kriegeszeiten
ligen bleiben / vnd nicht geachtet werden. Dann was fraget
ein Landsknecht nach einer Nürnbergischen docke? Was fraget
ein Capitain nach ewren Künstlereyen / vnd kleinen Schnitz-
werck? Die Kinderklappern vñ Schellen gelten nichts / wenn die
grossen Earthaunen donnern. Wann auch eine solche menge
Kriegsvolck vorhanden ist / daß es gar staubt / so fraget man nach
keiner Schminck / vnd Anstrich / Sondern da ringen die ge-
harnischten Männer mit einander / vnd stößt einer den andern
zu boden. So werden derowegen ewre Nürnbergische Wahren
nichts nütze seyn / vnd ewre Stadt verderben / ehe sie sichs ver-
siehet.

X.

Demnach auch Nürnberg / Straßburg / vnd andere
Städte / so Volckreich sind / daß ihnen vnmöglich ist / genugsam
Profi-

Profiant auff ihren Eckern vnd Fluhen zu erbawen / Daher
sie in ganz Teutschland sich des Profiants erholen müssen / so
hat man leichtlich zuerachten / wie grosse Hungersnoth vnd
Verschmachtung des Volcks entstehen werde / wann man den
Städten durch die Acht den Paß vnd Zufuhr des Profiants ab-
schneiden wird / da dörfste in warheit das Spiel in der ersten
Furi vber die Rädelsführer hienaus gehen.

Dann die Bürger müssen nur aus furcht den Rathsher-
ren / den wücherischen Jüden / vnd andern Auffaugern jeko ge-
horsam seyn. Kriegen sie nun da gelegenheit / wie werden sie
die Rathsherrn austäubern / vnd gar erwürgen? Da wird
man nicht erst warten auff anstiftung eines Neutmachers oder
Auffwieglers. Sondern einem jeglichen redlichen Mann wird
erlaubt seyn / die Meineydigen vnd Pflichtvergeffenen zu straf-
fen.

Die Wormser beklagen sich / daß sie von dem Rath da-
selbst gedruckt vnd geprest würden / daß die Jüden bessern platz
hätten / als die Bürger / was meynt ihr / das die Bürger nun erst
thun werden / wann sie erfahren / daß etliche wenige arglistige
Leute die Ahtserklerung der ganzen Stadt / die Preißgebung
aller ihrer Privilegien / Haab vnd Güter / Leibs vnd Lebens /
verursachet haben.

Sollen nun darumb die Städte zu grund gehen / weil
Churpfalz eines ihm nicht gehörigen Königreichs sich anmas-
set vnd gelüsten lasset? Sollen dann vmb seinet willen die
Reichsstädte / durch etliche mit Geld bestochene Leute verderbet
werden / vnd ihme dem Pfalzgraffen zur Gesellschaft sich inn
solche Gefahr stecken lassen? Das wird die Bürgerschaft in
den Städten gewiß nicht thun / Sie werden lieber einen neuen
Rath wehlen / vnd sich dem Keyser ergeben / ehe sie mit Weibern
vnd Kindern werden vmbkommen wollen. Wann nur einer
wird

wird ruffen Glück zu Keyser Ferdinando/ Glück zu Keyser Fer-
dinando/ so wird er ganze Städte wider zu ihrem Herren brin-
gen können / Darumb darff man sich auff die hülffe anderer
Reichs Städte gar nicht verlassen/ Sie sind betrogen worden.
Sie meynten zwar / weil sie etliche wenige Gelder in Böhmen
geschickt/ sie würden dardurch leichtlich zu statlichen Geistlichen
gütern kommen/ besorgten sich keiner Gefahr: Aber jetzt haben
sie sich anderst besonnen/ vnd sind etwas klüger worden.

X I.

Es seynd aber etlicher Fürsten verschlagene Rätthe/ der
Städte Verführer gewesen / Die haben ihnen vorgplaudert/ es
seye vmb ihre Freyheit zu thun / vnter dessen war dieser Leute
einiger zweck nur ein Misstrawen/ vnd widerwertigkeit zwischen
den Städten/ vnd Bapstischen Fürsten anzurichten.

Ihr wisset/ mit was vnerhörter List vnd verschlagenheit
man in Einreißung der Festung Bienenheim verfahren hat.
Vnter dessen haben sie die Schuld alle der Stadt Speyer vnd
andern Städten zugemessen / vnd es dahin gebracht / daß der
Herzhafft vnd sonst verstendige Fürst/ nicht so sehr den Pfalz-
graffen/ als die Städte in verdacht haben solle/ So er anderst
sich wil betriegen vnd bereden lassen. Dann ich sage jetzt nicht/
was des Fürsten meynung seye/ Sondern nur wessen ihn Chur
Pfalz hab bereden wollen. Dann weil es nicht ohne gefahr ge-
west/ einen benachbarten klugen/ verstendigen/ reichen/ angesehe-
nen/ vnd wegen seiner gehülffen mechtigen Fürsten zu entrüsten.
So haben sie es für nötig erachtet/ die Schuld von sich zu wel-
ken/ vnd auff die Städte zu legen.

X I I.

Vber das / so macht vnser Hoffnung gar gering / vnd
schlecht / vnser große Vneinigheit / Die Böhmen sind ihrem
Newerwöhlten König Friderico feind. Dann / ob die Loh
gleich

gleich noch nicht ausgeschlagen ist/ so glüet das Zewer doch schon heimlich in ihren Herzen. Vnd zwar so haben sie vrsachen/ daß sie ihre Gemüth verendert: Sie machten ihnen grosse hoffnung/ auff gewaltige Schätze aus Engeland/ auff mechtiges starkes Kriegsvolk/ auff Fürstenthümer/ auff Herrschafften/ auff hohe Ambler vnd Herrlichkeiten inn Osterreich/ Steyermarck/ vnd Tyrol/ Da sie aber gesehen/ daß ihre Hoffnung zu Wasser worden/ vnd in Brunnen gefallen/ haben sie die Augen nieder geschlagen/ vnd sind klein laut worden. So gar/ daß sie kaum des lesterns vnd scheltens sich enthalten können/ Nach dem sie sehen/ daß der König in Engeland nicht seine Schätze/ sondern nur eine Ritterzehrung vnd Almosen hergeben/ daß ihrem armen Bettel König die Holländer auch schlechte hülffe thun/ daß die Böhmen selbst immerdar zum Geldgeben angehalten werden/ daß die Ungern mit Rauben/ Plündern/ mit Weiberschenden/ mit sengen/ brennen vnd morden/ vnsäglichen Schaden thun/ vnd die Böhmen dafür noch Geld geben sollen/ das kömmt ihnen seltsam für/ vnd schlet wenig/ daß sie nicht mit schmechworten vmb sich werffen.

Hierzu kömmt die tegliche vermehrung der Verwüstung/ Dann die Böhmen können so weit mit ihren Beuteln nicht reichen/ daß sie des frembden Kriegsvolcks loß werden/ ihr inländisch Volk bezahlen/ vnd den Königlichen Pracht verletzen könnten. Viel sind gar erschöpffte/ Andere dencken von ihnen abzufallen/ vnd nicht lenger es mit ihnen zu halten. Die Schlesier verlassen vns/ Dann ihnen in zwey Monaten mehr schaden von den Polnischen Cossagen geschehen/ als sie sonst die ganze zeit vber erfahren/ weil sie vom hochlöblichsten Haus Osterreich sind regieret worden. Sie wollen sich zwar der Cossagen mit Hungern erwehren/ Aber mit Türckischen Hungern. Da dencke einer doch nur / wie diese Hungern die Schlesier bey ihrer freyen

freyen vbung der Religion' / vnd andern Freyheiten erhalten
können / da sie doch des Türcken Selaven sind / vnd nichts nach
der Religion fragen / sondern allein auff's Rauben vnd plündern
abgerichtet seyn / Also müssen nun die armen Schlesier beyden
herhalten. Die Polnischen Cassagen werden ihnen die Woll
von der Haut / die Bngern das Inzeweid aus dem Leibe / vnd
die Türcken Leib vnd Leben folgend's gar nehmen. Wann nun
die armen Schlesischen Bäwerlein sehen / daß auff dem Feld
Polnische Cassagen / vnd Türckische Hungern vorhanden
sind / für welchem theil sollen sie wol beten? Können vnd mögen
sie auch wünschen / lieber vnter dem Türcken / als vnter dem
Haus Oesterreich / oder der Cron Polen zu leben? Es gewinne
welcher theil wolle / so ziehen wir den kürzern / vnd wird allein
daran gelegen seyn / daß wir recht klug seyn / vnd den besten vnd
frömsten Herren erwählen.

Ferner so sind noch mehr vrsachen vorhanden / Warum
Chur Pfalz verhaft ist. Dann allermassen er den Deutschen
Fürsten statlich eine Nase maehen vnd sie artlich berücken kön-
nen / Also thut er allmehlich gegen vnser Land-Officier vnd
Städte auch.

Der Graff von Thurn weis wol / wie er ihme viel vergeb-
liche Hoffnung gemachet habe.

Der Mansfelder ist auch am Seil herum geführet wor-
den.

Anderer erfahren vnd hören kein andere als auff Schrat-
ben gesetzte vnd vngewisse / zweiffelhafftige Antwort / wie ihr
dann die jenigen / bey denen er vnterwiesen vnd erzogen wor-
den / nichts bessers gelehret / Als heimisch / tückisch / verschlagen
vnd verlogen zu seyn.

Weil es dann heist / Trew Herr / Trew Knecht / vnd die
Böhmen sehen / daß ihr jetziger Herr keinem Böhmen recht
trawet /

kräwet/ so trawen sie ihm wider nicht. Sondern wünschen/
daß sie seiner schon los weren/ vnd seinen Eltisten jungen Her-
ren zum König hetten/ den sie ihnen besser nach ihrem Humor
gedechten vnd getrawten abzurichten.

Darbey bleibets noch nicht / Sondern vnser Pfalzgraff
macht sich noch viel verhafter darmit/ daß er sich so gar Eje-
risch vnd gramhaftig stellet/ wie er sich dann gar sehr vnd offe
verwandelt. Manchmal thut er so Lappisch, vnd macht sich so
gemein / daß man seiner genug zu lachen hat. Hingegen so
kömpt ihm bißweilen die Laun an/ da erzeigt er sich so widerwer-
tig/ da fengt er alle Wort auff/ wie sie lauter Pfeile weren / da
legt er sich auff Argwohn/ da kan er nicht leiden/ daß man frey
vnd Deutsch von den Sachen rede.

Kömpt ihm einer einmal mit einem Wörtlein zu nahen/
Er tretts ihm nach/ Wer weiß wie lange / vnd stellet sich nur
freundlich gegen die jenigen/ für denen er sich fürchten muß.

Weil dann die Böhmen so dünne Nasen wol haben/ daß
sie dieses leichtlich riechen können / Sonderlich aber ihre Ober-
sten/ So werden sie gewiß diese Vnart nicht leiden noch erdul-
den können.

Neben dem so istts nicht heimlich/ wie veracht er ins gemein
seye? Dann was ist sein thun in diesem gefährlichen Zustand
der Länder anderst/ als lauter Vbermuth vnd üppigkeit? Von
Herzen war es mir lächerlich/ als ich diese Tage die Franckfur-
tischen Zeitung lasse / welche doch/ wie vnser Reinerus mich be-
richtet/ von einem Doctore der Rechten/ vnd zweyen fürnemen
Rathsherrn/ allezeit vbersehen / vnd vns zum besten auffgese-
het werden / von Herzen/ sag ich/ mußte ich lachen / als ich vn-
sers Königes Thaten drinnen funde/ vnd lasse. Dann lieber
was hat er löbliches gethan/ als daß er die Bilder gestürmet/
vnserer Stände Gesundheit im Böhmischem Bitterbier mit ei-
nem

nem starcken Trunck gezecht / vnd hernach mit vnserm Frauen-
zimmer herumher gesprungen: Werden wir also beschähet?
Sind das die gewaltigen Thaten eines Fürsten / der Frembder
Königreich sich anmasset? Mein Freund kan leichtlich hieraus
schliessen / Ob dannenhero grosser Sieg zu hoffen? Ob nicht
vielmehr grosse Einbuß zubefahren / vnd eine schädliche Tren-
nung vnsero Bünduß / darzu allbereit ein guter anfang gemachet
worden. Was habe ihr Nürnberger dann für Ursach / bey den
Meinendigen Leuten zu halten.

XIII.

Vnd das ist also meine meynung / aus erzehleten gründen /
daß ich dafür halte / Keyser Ferdinand werde gewinnen. Wan
aber auch schon ihr vnd andere euch grosse hoffnung vnd rech-
nung machet / auff die starcke Verbändnuß der Länder / auff die
gewaltige hülffen / auff des Türcken beystand / vñ dergleichen /
So wolt ich doch nicht für rathsam achten / Chur Pfalz beyzu-
sehen. Dann es wird aus diesem Krieg ein langwiriges wesen
werden / vnd sich Keyser Ferdinand so bald mit seinen gehülffen
auff einmal nicht vmb seine Länder bringen lassen. War ist /
daß wir vns plöhtlich der Kron Böhem vnd Incorporirten
Länder bemächtigt haben / daher wechselt vns auch das Herz / daß
wir stracks meynen / es müsse vns immerdar also gelingen. Wir
sehen aber auch Augenschetnlich / wie lang sich Budweis ge-
wehret vnd auffgehalten / wie viel diese einige Stadt vns gescha-
det habe? Es ist ein gar sehr vngewisses ding / vmb das Kriegs-
glück / vnd stehet je zu zeiten vbler vnd gefehrlicher mit dem
Oberwinder als mit dem / der überwunden worden. Gesetzt es
gewinne Chur Pfalz. Kan nicht gleichwol das Glück sich also
wandeln vnd verkehren / das Nürnberg dannoch überwältiget
werde? Wie von Kayser Julio gelesen wird / daß er zuvor
Marßall zerstören mußte / wann er gleich noch so nötig in Hispanien
zu eilen hette.

In

In dem andern berühmten Römischen Krieg / wider die
Carthaginenser / hatten die Römer zwar obgesieget / Nichts
desto weniger ist Sagunt zerstört worden / Capua hat im Blut
geschwommen / Tarentum ward zweymal erobert vnd einge-
nommen. Es mag sich das Glück leichtlich nur ein wenig split-
tern / so seyd ihr Nürnberger arme verdorbene Leute / Es kostet
manche Ueberwinder / wann sie den Sieg erhalten wollen / ihr
Leben wie leichtlich nun kan es geschehen / daß auch ihr Nürn-
berger auffgeopffert werdet ? Dann sagt mir / Wann Chur-
Sachsen zu euch käme / vnd begerte ihr sollet euch dem Kayser
ergeben / Er wolte gut dafür seyn / vnd mit seinen Churfürst-
lichen wahren Worten euch versichern / daß ihr der wahren
Lutherischen Religion wegen nicht sollet gefährdet / vielmehr
derselben vergewißert vnd wider die Calvinische Practicken be-
schützet werden ? Welcher vnter ewern Bürgern solle wol so
Närrisch seyn / daß er vmb der Calvinisten vnd Türcken wegen /
sein Leib vnd Leben lieber in die Schanz wird schlagen / als das
herrliche Kleinod den Religions Freyheit behalten ? Wird je-
mand denen Bürgern zu Blm / zu Speyer / zu Worms / der-
gleichen Versicherung thun / So gnade Gott etlichen wenigen
Auffwieglern / die sich mit Geld zur Verrätherey des Vater-
lands haben bestechen lassen. Es wird ihrer gewiß vbel gewar-
tet werden.

Schlagt ihr euch nun zum Keyser / so kan euch niemand
nichts anhaben : Thut ihrs nicht / so wird euch vnser Pfalz-
graff reine nichts helffen. Were demnach am besten / ihr thetet
euch von der Union losmachen / Ewre Geld vnd andere hülff-
fen derselben entziehen / vnd Keyserlicher Mayestet freywillige
Gnad erwecken. Zündet ihr aber mit Ewrem Geld ein Feuer
an / so werd ihr am aller ersten darinnen vmbkommen / vnd euch
so wol

so wol als Ewre Kinder vnd Nachkommen / selber in höchste
Gefehrlichkeit setzen.

XIV.

Nun genugsam von den ersten beyden Fragen / Jesho mus
ich auch etwas denen antworten / die vermeynen / es sey am
sichersten das man keinen Theil erzürne / auch keinem beysprin-
ge. Diese Meynung halt ich nur für gar gefehrlich. Dann
gemeiniglich gehet das Spiel aus vber den Zuseher / der des
Obstiegender Theils Raub seyn mus. Wer sich nun zwischen
zwey Balger menget / der wird leichtlich auff beyden theilen
verwundet. Dann er hat sie beyde darmit erzürnet / daß er kei-
nem beygestanden hat. Da doch jegliche Parthey vermeynet /
erhebliche Ursachen zuhaben / Warumb sie nicht hetten sollen
Hülffloß gelassen werden. Werden demnach beyde Theil auff
gelegenheit sehen sich zurechen / wann sie zumal dahin getrach-
tet / daß sie mit solcher Hülff / beyderseits ihre Herrschafft hetten
erweitern können.

Helfft ihr Nürnberger nun keinem Theil / so stehets mit
euch schlim vnd vbel / vmb zweyer Ursachen willen. Für Eins /
weil derjenige / der das Feld jesho behält / viel mechtiger als ihr /
vnd derowegen sich leichtlich an euch rechnen / vnd euch vnter
seine Gewalt bringen können wird. Fürs Andere / wann er
es thun kan / so wird nicht mehr als lauter wille verhanden seyn /
sich an euch zurechen / vnd das zuthun / was er zu enden ver-
meynet.

Der Keyser nun empfindets billich / dann ihr seyd ihme
mit Eydespflichten zugethan / vnd verbunden. Verlast ihr
nun diesen ewren Herren in seiner Gefahr / So wird er euch für
trewlose Eydsvergeffene Leute / vermög der Reichsordnungen /
erklaren.

Helffe

Helffte ihr dem Pfalzgraffen nicht/ vnd habt euch gleich
wol mit ihme in ein Bündnüss eingelassen / so wird er euch auch
für Mammelucken austraffen / vnd wird euch gehen zu letzt/
wie es weyland Metio Suffetio gieng/ der trug auch auff bey-
den Achseln/ lauschte/ welchem theil das glück am besten fügen
wolte/wurd heimlich treulosß an dem Römischen König Tullo,
dafür bekam er zu letzt den Lohn/ daß man ihm seine Glieder an
zween Wägen gebunden/dieselben von einander geführet/vnd
ihn also zurießten hat. Livius lib. 1. dec. 1.

Beschliesse also auch die Dritte Frage/vnd sprich noch-
maln / Es seye gefehrlich mit keinem Theil es zu halten / des
Pfalzgraffens Sache stehe auff schwachen Beinen / vnd den
Keyser solle man nicht hälfflosß lassen.

X V.

Ferner so schreibe ich jetzt/ auff den Punct/ was darvon
zuhalten / wann man sich meisterlich stellen / vnd hinter dem
Berg halten könne/ viel stehen in denen gedanken/ solche Leute
seyen fürtreffliche verschmiste / kluge Leute zuachten / die zum
eusserlichen schein thun / als ob sie es mit dem Keyser hielten/
vnd greiffen vnter dessen dem Pfalzgraffen vnter den Arm.
Mich aber deuchts/es seye ein Kindisch ding / ob mir schon vn-
verborgen/ daß ihrer viel es also machen/vnd dem Siebenbür-
gischen Fürsten es gelungen / daß er durch dieses Mittel den
Keyser heßlich berücktet hat. Es sind aber drey vrsachen/vmb
derer willen/ich von dieser Heucheley nichts halte.

Für eins/so ist doch vnmüglich/ daß dieses heimliche für-
nehmen ganz heimlich vnd verschwiegen bleiben/darumb ist
nur Kinderwerck.

Ihr wisset/ wann eine List nicht die rechte art hat/ so ist
sie keine List. Wo nun der Intercessenten viel/ Wo sie vneinig
mit einander sind / wie kan doch da etwas in geheim gehalten
wer-

werden? Die meisten sind also gesinnet/ daß sie begeren / was
solle es öffentlich von ihnen wissen / welchem theil sie anhangen
vnd beypflichten theten. Laßt ihr nun etwan Geld auszahlen/
oder empfanget Gesandten / oder schicket Kriegsvolck / so lauffet
so vielerley darbey für / daß es vnmöglich ist / dieses alles ver-
schwiegen vnd heimlich zuverrichten.

Derowegen vergebliche mühe angewendet wird / auff
das jenige / das bloß vnd allerdings vnmöglich ist.

Fürs Andere / So werdet ihr euch dergestalt noch ver-
hasset bey Keyserlicher Mayestet machen / Dann weil ein fal-
scher Freund mehr schadet / als ein offenbarer Feind / so ist er
auch werth / daß er mehrers / als ein wissentlicher Feind gehat-
set werde.

Daher kömpts daß man manchmal des Feindes schonet/
die Verräther aber in Stücken hauet. Redliche Soldaten ob
sie schon auff's gegentheils seyten gewest / können sich mit einem
Monatsold loß wircken / Die vntrewen vnd aberännigen Leute
aber werden grausam vnd schrecklich gestraffet. Darumb solt
ihr Nürnbergger es nicht dahin kommen lassen / wenn der Keyser
obsieget / daß er euch nicht nur als blosser Feinde / sondern gar als
Verräther vnd Vbelthäter straffen müsse.

Eure Bundesgenossen werden Ewer auch wenig Ehr
vnd frommen haben: Ihr werdet ihnen mehr schimpflich vnd
schädlich / als rühmlich vnd nützlich seyn. Dann so ihr den theil
nun verlasset zu dem ihr euch doch vorhin begeben / Ja dem ihr
geschworen / vnd mit Geld vnd anderm beygesprungen / so wer-
den sie es dafür achten vnd halten / Als ob ihr / ihr thun vnbil-
lichen thet / vnd von ihnen gar abgesprungen weret.

Daraus werden anderer Leute Gemüther auch vrsach
nehmen / sich zu endern / vnd von der Union loß zureissen. Dann
was dürffen sie es / eben forne an der Spizen zustehen / wann
ihr

Ihr euch verkriechen/hinter dem Berg halten/ vnd heimlich lau-
schen wollet? Darmit werdet ihr nun den Brey folgendes bey
Chur Pfalz gar verschütten/ dann er wird dieses für einen weit
grössern schaden achten/ den ihr ihm mit abwendung vnd Ver-
führung der Bundgenossen thut/ als die Hülff gewesen/ die ihr
ihm bishero heimlich geleistet habet. Daher wird es ihn grau-
sam auff euch verdriessen/ vnd es euch in ein Wächlein drü-
cken/ daß es so bald nicht verrauchen/ noch vergessen werden
wird/ ihr möget hernach gleich geben/was ihr wollet/ so wirds
vmb sonst vnd vergeblich seyn.

Die dritte Ursach ist der grosse Schad ewres gemeinen
Stadtguts/d ann wolt ihr auff beyden Achseln tragen/so müß
ihr beyden würcklich mit Geld beyspringen/ dem so wol/ mit
dem ihr es im herzen nicht haltet/ Sondern nur gegen ihm euch
gewogen stellet/als dem/den ihr im herzen liebet. Dann ihr
würdet in einem grossen Irthumb stecken/ so ihr meynen thet/
ihr köndtet bey beyden theilen Freundschaft ohne darreichung
ewres Geldes erhalten. Da machet nun die Rechnung. Stel-
let ihr euch gut Keyserlich/ vnd gebt Zwanzig tausend Thaler
alle Monat dem Keyser/so verdreusts dem Pfalzgraffen/ ob ihr
ihm schon auch so viel Monatlich gebet/als dem Keyser. Dann
er hat fürzuwenden/er habe bey euch keinen Vorzug/ oder Vor-
theil für seinem Feind dem Keyser gespüret/ Sondern nur so
viel als er bekommen/ vnd schadeten ihm die Zwanzig tausend
Thaler die ihr Keyser Ferdinand geben/ so viel / als ihm die
zwanzig tausend die ihr ihm dem Pfalzgraffen gereicht nutzen
können. Werdet derowegen besser in die Büchsen blasen müß-
sen. Thut ihn nun vnd schencket ihm in geheim/Monatlichen
Vierzig tausend/ so wird er doch den schaden höher schätzen der
ihm daher erwächset/daß ihr euch eusserlich stellet/ als ob ihr es
mit Keyser Ferdinando hieltet. Dann jetziger zeit im Krieg
viel

¶

viel mit Liegen vnd kriegen/ vnd mit allerley Zeitungen ausge-
richtet wird. Wann ihr nun schon dergestalt dem Keyser alle
Monat zwanzig Tausend / vnd dem Pfalzgraffen gleich alle
Monat hunderttausend Taaler gebet/ so werdet ihr doch neben
dem grossen schaden den ewer Stadt gut leiden thut/ so viel nicht
erlangen/ daß euch nicht der Keyser / vnd Churpfalz dannoch
auff ein End feind seyn/ vnd auff mittel sich zu rechen gedenccken
sollen.

Des Bethlehems Gaboris Exempel dienet zur Sach we-
nig. Er konte sein heimlichen Fürsak/ weil er allein war/ geheh-
mer vnd stiller halten/ als ihr/ so stalt er sich auch nur in der
erste/ biß er sich gefast machte/ gus Keyserlich/ vnd hernach da es
zum offenen Krieg kam nicht mehr. Ihr aber/ ob ihr schon habt
wollen bisher den Schalck bergen/ so ist es euch doch vnmöglich
gewesen.

XVI.

Gedenckt ihr euch nun zum Keyser zu schlagen / So wi-
derrath ich nicht / daß ihr eine weil euch noch stellet / als ob ihr
es mit dem Pfalzgraffen hieltet: Darmit es nicht das ansehen
habe / als ob er auff einen Ploß were verlassen worden/ Vnd
auff daß ihr andere Städte mit ewrem Exempel auch herbey
bringen möget. Das wird in weniger zeit viel helffen / dann
kein theil dardurch viel entzogen wird. Euch aber zu stellen/
als ob ihr es mit keinem theil hieltet / halte ich nochmals für vn-
rathsam/aus denen vrsachen die ich droben erzehlet. Meldet
ihr euch an bey Keyserlicher Mayestet/ so werdet ihr angenehmt
seyn/ vnd statliche gelegenheit haben / die gefahr der Achts Er-
flerung / vnd die daraus entstehende besorgliche Auffruhr der
Bürger abzuwenden/ es wird euch ober das zum Ruhm gerei-
chen/ wann ihr mit ewrem hochansehligsten Religionsverwand-
ten/ vnd den größten Potentaten vnter den Lutherischen Reichs-
Ständen

ständen/dem Churfürsten zu Sachsen ewigem Keyser beystand
leistet.

XVII.

Vnd in summa/ Ihr thut oder stellet euch wie ihr wollet/
so müßt ihr doch dem jenigen/dessen beharrliche Gnad ihr zu ha-
ben begeret/mit Geld/mit Munition/mit Prostant zu hülffe
kommen/dann keiner glaubts euch/das ihr ihme helfft in dieser
Gefahr/wann ihr nicht frey Geld heraus gebet. Man lest euch
auch nicht darbey bleiben/das ihr statliche Summen schencket/
vnd verehret/Sondern ihr müßet ihnen auch noch ansehnliche
Posten darleyhen/das alles wird euch zugemutet werden. Ihr
müßet dem Kriegsvolk den Paß verstaten/vnd anders mehr
thun/das dem zu würcklicher hülffe gereichet/dessen Gnad vnd
huld ihr rechtschaffen/vnd beharrlich erhalten wollet. Ich weiß
zwar/das solche schakungen die Bürgerschaft hart ankommen/
Es ist aber je besser das Vaterland beschweren lassen/als gar
verlieren/wie Barnefeld gesaget.

XVIII.

Was mich anlanget/so hab ich meine besten sachen schon
gen Venedig geschickt: Vmb etlicher schulden willen halte ich
mich noch jeso im Feld/vnd je zun zeiten zu Prag auff. Unser
lieber Freund Adelbertus/vnd viel andere machen sich auch all-
gemach von hinnen/an andere orte: Euch rath ich dergleichen/
Dann in den Städten wirds doch ins künfftig/auch nach endung
des Kriegs nicht gut werden/wir gewinnen gleich oder verlie-
ren. Gewinnen wir/so dürffen wir nicht zweiffeln das uns
der Sieg sawer genugsam werden wird. Gewinnen wir
durch hülff des Türcken/so wird sich die Türkische Dienstbar-
bey uns anheben. Erhalten wir den Sieg ohne des Tür-
cken beystand/vnd gehet gleich ohne grosses Blutvergiessen ab/
so wird es doch an ein grausames plündern vnd rauben gehen/
Eij Dann

Dann die grossen Herren / die vberwinden / sind gar zu
Geldhungerig / vnd zu dürfftig.

Der Herr setze den fall / daß ChurPfalck den Sieg erlan-
ge / vnd der Länder mechtig werde / was würde es ihn wol helf-
fen?

Der Marggraff zu Anspach / der Herzog zu Württen-
berg / der Marggraff zu Durlach / Fürst Christian von An-
halt / So viel Graffen vnd Freyherrn / vnsers Newen Königs
Bruder / seine junge Herren / das ganze Haus Brandenburg
vnd Pfalz (die beyde mit vielen schulden vnd Kindern beschwe-
ret) seyn in warheit / sampt vnd sonders heißhungerig / begierig /
dürfftig vnd listig / sie werden ihren theil von diesem Sieg auch
haben wollen.

Der Siebenbürgische Fürst in gleichem / mit seinen Hun-
gern / Türcken vnd Siebenbürgern / wird nicht zu erfüllen seyn.

Die Böhemischen / die Mährischen / die Schlesiischen / die
Laßnizischen Herren / die wegen grosser schulden vnd pracht /
auch sezo durch den Krieg verdorben / werden sich auch ihres
schadens hie erholen wollen.

Die Holländer werden nicht vmbsonst die bisher geführ-
ten Rathschleg dirigirt, vnd den Zeiger gerichtet haben.

Den Pfalckischen ist nicht weniger grosse vertroöstung ge-
schehen.

Die Engländer vnd Schottländer verlanget ebener
massen nach einer reichen Beut / vnd statlichem Raub.

Der Graff von Thurn / der Graff von Hollach / der von
Mannsfeld haben ihnen Rechnung auff ganze Königreich vnd
Fürstenthumb gemacht.

Wie muß nun bey solchem Zustand einem jungen / vner-
fahrenen König zu muth seyn / wann er vnter so vielen vnd gros-
sen Expectanten ist / derer theils bitten / theils dröwen / theils
odre

aber sich zuschmeicheln. Er muß alles den hingeben/ durch de-
rer Hülff er gewonnen. Den Kriegpleuten muß er es lassen/ da
er doch lieber selbst alles gern behalten wolte.

Solten auch solche Narren vnter euch Nürnbergern seyn/
die ihnen die Rechnung machten/ daß Nürnberg noch wol ein
Particel von den Stifften Bamberg/Würzburg/ oder andern
Bisthumben vnd Abteyen erwischen möchten. Es wird vmb ei-
nen grossen Sawrenschritt fehlen. Man wird viel anderst sich
in Christi Rock theilen / als ewre Großbärtichte Rathsherrn
bey ihren Rechen vnd Buhlschafften von ihrer Hoffnung sich
verlauten lassen. Den Pfeffer Säcken wird nichts gegeben
werden / Warumb sind sie so furchtig mit ihrer Geldsteuer
bisher gewesen? Der einige Scultetus, der einige Camerari-
us, dürfften mehr darvon bringen/ als ganz Nürnberg. Dencke
nur nicht/ daß die Pfälzische Oberwinder werden mehr Stiffe
vnd Länder/ in der Ubiquitisten gewalt (wie sie euch heissen)
kommen lassen. Habt also ihr guten Nürnberger aus diesem
Krieg gar keinen Nutz zugewartern. Vmb die Freyheit / die
wir so lange Zeit vnter dem Hochlöblichen Haus Osterreich
gehabt/ wird es in einem Tag geschehen seyn. Dann da der
Pfalzgraff / sein Bruder / seine Söhne / vnd andere Helffers
Helffer/ die vmb euch nahen angelegene Stiffe vnd Städte inn
ihre Klauen bekommen / So wird er auch ewer Herr werden
können/ wann er nur wird wollen / wider seinen vnd seines An-
hangs willen/ werdet ihr euch nicht regen/ noch einen Fuß für
die Thür setzen dürffen. Eben also wirds Worms ergehen/ da
wird man einen neuen Rath setzen / vnd die Bischoffliche Ge-
rechtigkeit viel höher spannen / als jemalen zuvor geschehen ist.
Speyer wird nicht muchen dürffen. Einstheils Bürger/
Stadtschreiber / Secretarien / vnd Rathsverwandte werden
sich zu ihnen schlagen/ andere die viel schuldig / oder Ehrgeizig/
oder

oder eyderig Calvinisch sind / werden sich auch bemühen /
die Städte vnter des Fürsten gewalt zubringen. Den Raths-
stuben vnd Gerichststulen wird das Maul nach Churpfalz
stinken. Was nun da fürgehen / vnd wie die Pfälzer an sol-
chen Dörhen hausen werden / das ist aus dem / was an andern
Dörhen fürgangen / leichtlich zu erachten.

Haben nicht des jetzigen Churfürstens inn der Pfalz
Großherr Vater vnd Herr Vater / so wol als er selbst mit aller
Macht dahin gezelet durch ihre newerbawete Städte / der für-
nehmen Reichs Stadt Worms ihre gawße Nahrung zu enzie-
hen? Zu dem Ende hat man es dahin gespiellet / daß zu Francken-
thal sich verschmickte Künstler vnd Niederlendische Kauffleute
niederlassen möchten.

Vmb der Ursach willen befestiget man Manheim / S.
Lamprecht wird auch erweitert / alles nur zu dem Zweck / daß
man Worms drucken vnd aussaugen wil / Die Calvinische
Schul zu Newhaus thut auch nicht geringen schaden. Wohin
ist es vber das mit Hanaw gemeynet / ob wol der Anschlag bis-
hero nicht von statten gehen wollen / Alles allein zum abbruch der
Keyserlichen freyen Reichs Stadt Franckfurt?

Geschicht nun das jeko schon / ehe man noch gewonnen /
da man ewres Geldes noch sehr benödiget / da man sich nach ew-
rer Gunst vnd Gewogenheit noch bemühet / Was wolt erst ge-
schehen / wann sie euch schon inn ihrer Gewalt / vnd sie die
Schlüssel gar gefunden hetten? Entweder es müste aus Am-
berg Nürnberg / aus Tübingen ein Ulm / aus Heidelberg ein
new Straßburg / aus Franckenthal ein Speyer / aus Mann-
heim ein Worms / oder alle diese Reichs Städte zu lauter Für-
sten Städten werden. Da thut doch die Augen auff / vnd sehet
auff den Vnterscheid / Ob gedachte Fürsten streben nur dar-
nach

nach/ daß die ReichsStadt/ an vermögen vnd Freyheiten ver-
ringert werden.

Hingegen so ist der Römischen Keyser aus dem Haus
Oesterreich Zweck bißhero gewesen/ daß sie bey ihren Rechten/
Freyheiten vnd Gerechtigkeiten geschützet werden. Wie wils
euch dann ergehen/ wann ihr keinen Schutz vom Keyser ha-
bet? Wer kans glauben/ daß die senign/ die sich vngeschewet
vmb der Cron Böhem willen in die Gefahr des Türckischen
Jochs gegeben/ Nicht vielmehr mit beyden Händen zugreifen
sollen/ wann sie ewre Städte/ mit ihren statlichen Einkommen/
durch dergleichen List vnd Kneck/ ohne sonderliches Blutver-
giessen an sich bringen köndten?

Vnd so viel sey gesagt von meiner Meynung/ den Böhe-
mischen Krieg betreffend / für welchem sich menniglich hätten
solle/ wie ich mich dann selbst darvon los reisse. Dann ich siehe
auff vnserm theil eine solche Vngestümigkeit/ ein solch Schnar-
cken/ Trogen vnd Dröwen/ ein solch gefehrliches Practiciren
vnd verdächtige Gemeinschaft / mit vngläubigen Völkern
vnd dem Türcken selbst/ Ja auch ein solch Mißtrawen vnd Un-
reintigkeit/ daß ich nimmermehr etwas anders als lauter Un-
glück daraus Propheceyen kan. Hiermit Gott befohlen.

Mein erstes Schreiben sol künfftig von Venedig
außgehen/ Datum im Lager/ den 15. Maij/

Ann 1620.



Deß

Ob des Heiligen Reichs Städten vnd
Herren rathsam/sich in die auffgerichtete Union
zubegeben/ oder/ so darinnen allbereit seynd/ von
derselben wider loß zu wirken.



Aler/ Bester/ Hochgelehrter/ In-
sonders geliebter Herr Bevatter/ze. Dem-
nach der Herr mir zumutet/ Ich solte die
hiesige Obrigkeit vnd Bürgerschaft dahin
anweisen/ vnd zu vermögen mich beflissen/
daß sie sich zuden Correspondirenden Chur-
vnd Fürsten in Union / wider die Papisten
begeben / also sehe ich fast an/ vnd wundert mich nicht wenig /
daß er seinen Herren dergleichen gerathen / Mir stehen sehr viel
vnd wichtige Bedencken im Weg/ welche mich darvon abhal-
ten / Dann entweder werden wir vnten ligen/ oder obsiegen/
oder doch/ wann wir einander zu beyden Theilen gnugsam ver-
derbet/ vnd zugleich müde seyn/ einen Frieden machen. Solten
wir den kürzern ziehen/ so ist gut zuberechnen/ in was für einen
sawren Apffel wir würden beissen müssen/ Sollen wir dann erst
nach grossem Verderben vnd Blutvergießen Fried machen/
Were es nicht besser / wir theten bey dem Frieden / welchen wir
fest haben/ verbleiben? Da wir auch gleich die Oberhand er-
halten/ so kan jedoch solches meiner Meynung nach/ ohne gros-
sen Jammer vnd Blutstürzung nicht geschehen / ja steht noch
darzu nichts desto weniger vnser Vntergang darauff. Der
Herr wolle vnbeschwerdt mein Bedencken pber ein jedes inson-
derheit vernehmen.

Wil

Wil man nun in die Union treten / so ist auffer zweiffels /
daß man bald die Waffen wird ergreifen müssen / die Directi-
on aber des ganken Kriegeswesens werden Fürsten / Graffen
vnd Herren / vnd vom Adel auff sich nehmen / Volck werben /
wir für vnser Portion Geld herschiessen / vnd noch wol andern
fürleihen müssen / Auff dem vnserigen wird man die Quartier /
aus vnsern Truhen die Besoldungen / ab vnsern Kornkasten die
Proviand nehmen / dann der Herr weiß wol was der brauch ist.

Für das Ander / werden die Strassen alsbald voller Un-
sicherheit / die Handthierung gesperrt / der Bawersman ver-
trieben seyn.

Zum Dritten / Da der N. nur ein Tausend Pferd hie-
herumb auff die Fütterung schicket / so seynd wir in acht Tagen
verderbt / daher wir in der Stadt mangel / aufferhalb gefahr / Er-
niederligen aller Handwercks Arbeit / vnd letztlich Bürgerlichen
Aufstand zugewarten.

Darumb thun die Herren wol daran / die sich in die Uni-
on nicht begeben wollen.

Zum Vierdten / So der Krieg angehen solte / wird man vns
anders nicht / dann für eingemawerte Bawern achten / die Für-
sten / Graffen / Herrn vnd vom Adel / würden das ganze Kriegs-
wesen in Verwaltung / vnd vnser Stadt in ihrer Hand haben /
mit dem Kriegsvolck so sie auff vnser Geldt geworben / was sie
gelüst von vns heraus pressen / der Herr wird hierauff antwor-
ten / sie werden dergleichen nicht thun / sondern bey den Bundes
Artickulen verbleiben / vnd nichts wider Billigkeit handeln.
Solches mag vielleicht also seyn / Ich besorge mich aber des wi-
derspiels / darzu stünde vns vbel an / daß wir die Freyheit / bey
welcher wir vormittels vnser Vorsichtigkeit vnd weisen Raths
verbleiben köndten / erst von anderer Leut / sie seyn gleich wie sie
wollen / gnad erwarten wollen.

S

Ein

Ein Rathsfreund / welcher es mit seinem Vaterland
gut meynet / wird allzeit das Aug dahin haben / damit ein benach-
barter Fürst / ob er gleich wolte / dasselbe nicht vnter sich bringen
möge / vnd hierin sich auff frembde Anschlag gar nicht / Son-
dern vielmehr auff guten Rath daheim / vnd eigen Verwah-
rung halten / deren Freyheit inn eines mächtigen Nachbars
Hand vnd Gnad stehet / diß ist wol gewiß / daß vnterm wehren-
den Krieg ein jedweder Hauptman mehr Vermögen vnd An-
sehens haben wird / als vnser ganzes Stadregiment / sampt der
Bürgerschaft.

Für das Fünffte / da die Sach sich in die harr ziehen solte /
wie wird vns möglich seyn / wann das Land vnd Feldbaw ver-
derbet / die Bürgerschaft erarmet / gemeiner Stadt Vorrath
erschöpfft / den Kriegeslast zuertragen / denen ein einziges Win-
ter Läger so beschwerlich fürkümpt : Werden nicht unsere Bür-
ger kleinmütig / da sie nur von einer bösen Franckfurter Neß
hören ? Was wird dann beschehen / da es alles vber vnd vber
geht ?

Für das Sechste / wann wir den Fürhern ziehen sollen / wel-
ches einem / so fürsichtig handeln wil / nicht weniger zubefürch-
ten / als den Sieg zuverhoffen stehet / so werden zwar alle die je-
nig / welches mit dem verlustigen Theil gehalten / Vbel / die
Stadt aber am vbelsten daran seyn / Dann die Fürsten haben
bey dem Gegentheil Blutsverwandter / Schwäger / sonst gute
Freund / sie werden vntereinander Heyrat stifften / die Schuld
auff ihre Rath legen / des einen Jugend / des andern Alter wird
man begnaden / hievorige ihre Dienst / auch wol ihre Vorfah-
ren darunter respectiren. Wer wird aber die Städte / welche ab-
lein vom Keyser ihre Freyheit haben / beschützen ? Mit einem
Wort kan es vmb dieselbe gethan seyn / den Kriegeskosten wird
man an sie fordern / die Obrigkeit verendern / sie mit starcken
Straffen.

Straffen belegen / vnd noch wol die außgesandte Fürsten zu
Executoren verordnen / vnd also das ganze Badt vber die
Städte ausgehen.

Für das Siebende / wird der Herr sprechen / wir werden
obsiegen / so antworte ich / Wann solches eine Stim von Him-
mel / vnd nicht nur ein menschliche schwache muthmassung we-
re / möchte es einem fremdigen Soldaten in ein Schlacht zutre-
ten beherst machen / Aber einen Rathsfreund der Stadt N. zu
dem Krieg zu rathen / mit nichten bewegen / sondern ich halte viel
mehr dafür / es seye sich auch vor dem Sieg / da er auff vnser
Seiten schlagen sollte / zubefürchten. Dann wir dessen nicht al-
lein keine Nusbarkeit empfinden / Sondern dannenher eusserste
Gefahr zugewarten haben würden. Was wird es vnserer Stadt
Vorthails bringen / da aus vnsern Nachbarn der N. den N. v-
berwindet / vnd ihn von Land vnd Leuten jagt? Wird der uns
vielleicht in Ampt oder ansehnliche Bogtey einantworten / da-
mit wir auch etwas zu einer Ausbeut bekommen? Da er solches
thete / so würde es doch für den auffgewendten Vnkosten nicht
stehen mögen. Es ist aber nicht zu hoffen / daß solches beschehe /
dann so viel Fürsten / Graffen / Oberste / Heuptleut / zc. werden
zu förderst am Bret seyn / durch dero Faust vnd Blutvergies-
sen er solche Fürstenthumb erobert / welche man zu Frieden hal-
ten vnd recompensieren muß / daß an vns Bawren / wie man vns
achtet / oder Geschlechter (wann es wolgehet) nichts reichen
kan / ja / man vns schwerlich sonst einen Zutritt vergönnen
dörffte / also würden wir mit vnserem bahren Geld gar ein vn-
gewisse hoffnung erkauft haben. Wer sihet aber uicht / daß auff
den Fall der Oberhand / vns noch darzu groffe gefahr bevor ste-
het / dann dieses achte ich nicht für eine geringe gefahr / daß / wie
wir jetzt frey / Also nach dem Sieg in des Obsiegers Hand vnd
Gewalt seyn werden / der Herr weiß wie vnser Gelegenheit be-
schaffen

schaffen / wir müssen vns nicht allein mit dem Gewerck in der
zweyen benachbarten Fürsten Landen erhalten / sondern könd-
ten auch ihrer Felder / Wäide / vnd Wälde Genieß nicht entra-
then / wo wir einen Trit für das Thor hienaus thun / kommen
wir in des einen oder andern Gebiet / darbey seynd wir aber vn-
serer Freyheit sicher / dann der eine als ein Geistlicher Fürst / ist
Friedliebende / würde auch nicht gerne zusehen / daß der andere
vns vnter sich bringen / sein Macht dardurch zunehmen solte / al-
so ist das zwischen ihnen beyden schwebenden Mistrawen vnser
sicherheit / Solte aber der Geistliche von dem andern vertrieben
werden / so kriegt der stärker vns auch vnter sein Joch / alsbald
ihn dessen gelüst / vnd glaubs nur der Herr / daß dahin nicht weit
seyn würde. Vor Jahren klaget Melanthon in einem schreiben
an Milichium: Urbis ab inavis principibus & desertas &
probitas esse. Die Städte seyn von den zaghafften Fürsten ver-
lassen vnd veracht / dannenher er gehofft / Ideo modestiores fo-
re & rectiora Consilia ineunda pacis quæsituros esse. Ha-
ben sie dann die Städte da dieselben in Widerwertigkeit gewe-
sen / verlassen vnd verachten köndten / Wer zweiffelt / daß sie sol-
che / wann sie im Wolstandt seyn / nicht vmb so viel desto lieber
einziehen / vnd sich ihrer mächtigen werden :

Für das Achte / schrecken mich die Exempel / so ich vor mir
sehe / dann weil wir vnd andere Städte / fast alle der Lutherischen
Religion beygethan / die Unions Fürsten meistens der Cal-
vinischen / So haben wir nichts gewissers / als daß sie des er-
langten Siegs zu ihrem Vorthel sich gebrauchen / vnd bey den
Städten das Genfische Exercitium werden einführen wollen /
Also werden wir wenig Lutherisch Städte vnter den mächtigen
Calvinischen Fürsten hin vnd her zerstreuet seyn / vnd daraus
folgen: 1. Daß unsere Bürger / bevorab die Jugend / wegen der
Nachbarschaft vn täglichen gemeinschaft / den Calvinismum
anneh-

annehmen/Advocaten/Secretaris/ ja auch wol etliche Rathsherrn/dem Calvinismo die Hand bieten/dann es deren jetzt allbereit/welche bey den Calvinisten zulauffen/vnd an ihre Glocken schlagen/diese alle werden vmb das Exercitium Calvinismi ansuchen/ ja auch durch mittel starcker Intercessionen dasselbe erhalten/wie ohne langß bey einer fürnehmen Handelsstadt beschehen/da man ausländische Calvinisten in das Stadtrecht einnehmen müssen. 2. Vnter Benachbarten kans nicht fehlen/Es muß Spän vnd Irrungen geben/wo wird sich dann der Schwächer/eines gleichmessigen Rechtens zugetrösten haben. 3. So sehen wir/dasß die Fürsten/auch so gar jetzt da sie vnser Hülff von nöthen/vnserm Geld nachstellen/vnd vns nicht gern zuwider haben wolten/vns nichts zu lieb thun/der Herr wolle seine Augen nicht auff Cölln/welcher Stadt sie von der Catholischen Religion wegen auffschig/Sondern auff vnser/das ist der Lutherischen Religion beypflichtende Städte wenden/haben sie dieselbe nicht mit frembden aus Frankreich vnd Niederland herbrachtem Gesind mercklich beschweret? Der Herr schawwe nur die new erhebtte Städte am Rhein vnd Mayn an/welche allein dahin gesehen/die Bratte Städte dadurch im Abfall/vnd alles Gewerck/Vermög vnd Narung aus den alten Reichstädten in ihre Gebiet zu bringen. Vntersehen sie sich dessen/ehe sie die Macht gnug darzu in der Faust haben/wer wil nicht glauben/wann sie dieselbe ergrieffen/dasß sie es noch stärker fortstellen werden? Oder werden sie etwan der fürnehmen Städte verschonet/vnd ihrer nicht begeren/welche sie jetzt mit grossen Kosten vnd Feindseligkeit zuerschöpfen vnd gleichsam auff ihrem Grund vmbzusetzen sich bearbeiten? Der Herr wird sagen/dieses werden sie nicht thun. Mir ist lieber/dasß sie es nicht vermögen zu thun/als ihrer Gnad zugewarten/dasß sie es nicht thun/wann sie das Vermögen darzu haben werden. Der Herr

Ein

3840
Herr kan sich in den Protoeollen ersehen/der Stadt N. gelegenheit ist ihm bekant/er wolle betrachten was hiebevorn geschehen/so wird er in rechter Vernunfft bald schliessen können/was ins künfftig zugewarten.

Wann ichs nun alles an einen Püschel solle binden/so ist diß der ganze Handel/das/wo wir vns in die Union begeben/der Kriegslast auff vns ligen/der ausschlag ungewiß/Jammer vnd Noth zum besten vollauff da seyn wird. Ligen wir vnten/So werden wir dem Vberwinder zum Raub/vnd von den jaghafften Fürsten wie Philippus geschrieben/verlassen vnd verachtet/wil das Glück der Union den Sieg gönnen/so seynd wir denen/so solchen erstritten/ein Zugab der vbrigen Beut. Sinentmal dann durch diese Conföderation vns anders nichts als Vntergang vnd Dienstbarkeit bevor stehet/welches beydes ein grosses Elende/Aber noch vmb so viel erbärmlicher ist/weil wirs mit vnserm eigen Geldt erklauffen müssen. Solchem nach rathe ich/wir gehen dieser Sachen müßig/verbleiben bey vnserm alten Stand vnd wesen/vnd beflissen vns/durch vnterthenigste getrewen Gehorsam/gegen der Kay. May. Friedfertigkeit gegen vnser gleichen/so dann Freundschaft vnd Erweisung guten willens gegen den Benachbarten/die geliebte Freyheit zu erhalten. Damit befehle den Herrn ich Gott dem Allmechtigen/Mein meinung habe ich ihm auffrichtig entdeckt/er wolle seinen Herren solchen Rath mittheilen/damit sie bey so gefehrlichen Läuften/auch ins künfftig sich seiner Treu vnd Vorsichtigkeit zu beloben haben. Datum

N. den Ersten Octobr. Anno

1620.

E N D E.

gele
sche
wae
so ist
ben/
mer
ten/
zag
ver
wie
sin
als
ein
irs
the
al
ich
ge
ten
al
en/
sei
hr

ULB Halle

3

004 800 451





h. 33^a, 12.

Wichtiger Sendbr
Lites Böhemische
herrens Vladislav Kobo
nem seinen guten Freund/ d
zu Nürnberg auffhel

Item/ Politischer Discurs
ligen Reichs Städte vnd Herren
die auffgerichtete Union zubegeben/
allbereit seyn/ von derselben
zu wirken:

Darinnen eygentlichen Kess. Fer
die Böhmishe entstandene Vnrube/ die
nigswahl/ des Kriegeswesen/ der Reichs
Vnglück/ Auffnehmen vnd Vnter
bewogen wird.

Auch welcher Theil/ vermuthlich gewi
weme vnter den streitenden Parth
licher beystehen soll.



Gedruckt zum Leutenm
Jahr/ 1621.

